

Vorwort

Feste werden in allen Kulturen gefeiert, Bräuche gibt es in allen Teilen der Welt, sie gestalten den Ablauf des Lebens und geben ihm einen tieferen Sinn.

Feste sind Tage zur Erinnerung an religiöse, geschichtliche oder persönliche Ereignisse. Es sind Erinnerungen an Persönlichkeiten oder entstanden aus der freudigen Besinnung auf die schöpferischen Leistungen des Volkes.

Feste sind das Gedächtnis der Menschen, sie brauchen sie zum Einteilen der Zeit. Etwas, das fest ist, ist von Dauer, ist unveränderbar, unzerbrechlich, festgefügt und hat Bestand. Feste werden von Kindern geliebt, sie sind darin eingebunden, und nicht wenige Feste sind auf sie bezogen und ihnen gewidmet. So zum Beispiel die Geburt, Einschulung, Aufnahme in die Welt der Erwachsenen.

Im Schulleben scheinen Feste und Feiern in Verbindung mit dem Spiel ein fester Bestandteil zu sein. Zum einen werden sie von der Schule mit den Kindern zu einem schulischen Ereignis gestaltet (Sportfest), weiterhin werden sie als kulturelles Ereignis mit Aktivitäten verbunden (Fasching), sie werden zum persönlichen Ereignis (Geburtstag) oder sie werden reflektierend betrachtet, also mit dem Ziel der Besinnung auf den Sinn und Gehalt eines Festes.

Trotz ihres Wandels und ihrer Sinnminderung gehören Feste und Bräuche weiterhin zu unserem öffent-

lichen und privaten Leben. Aus diesem Grund ist jede Mitgestaltung, jedes Teilhaben, jedes Kennenlernen ein Hinführen zu und Erschließen von Inhalten und Strukturen unseres Lebens. Gleichzeitig verbindet sich damit eine Erweiterung der Lebensdimension für die Kinder.

Ein Fest fordert aktives Mit-tun und Mitgestalten. Dieser Aspekt kommt der spontanen Bereitschaft des Kindes zum Tun sehr entgegen. Planen, Vorbereiten, Durchführen stehen dem passiven Konsumieren entgegen. Durch das aktive Teilnehmen am Fest oder der Pflege eines Brauches werden vielfältige Erfahrungen gesammelt. Dazu gehören die kognitiven, technischen, organisatorischen und sozialen Erlebnisse; die enge Verbundenheit mit anderen, welche sich dann auch im Alltag bei der Arbeit positiv auswirken wird. Ein Fest lässt den Menschen in seinen täglichen Verpflichtungen innehalten, es ist ein Ereignis, dass sich vom Alltag abhebt.

Pädagogisch gerechtfertigt wird die Thematisierung von Festen auch unter interkulturellem Aspekt. Das Wissen um die Andersartigkeit des Anderen und die Bereitschaft, diese Andersartigkeit zu verstehen, sind der Boden auf dem Toleranz wächst.

Inhaltsverzeichnis

1.	Martin, Nikolaus und das Schenken in der heutigen Zeit	1
2.	Martin von Tours	2
3.	Brauchtum und Legenden zu Martin von Tours	3
3.1	Das Brauchtum zu Martin von Tours	3
3.2	Die Legenden um Martin von Tours	4
4.	Nikolaus von Myra	5
5.	Brauchtum und Legenden zu Nikolaus von Myra	7
5.1	Das Brauchtum zu Nikolaus von Myra	7
5.2	Die Legenden um Nikolaus von Myra	8
6.	Hinweise für die Behandlung im Ethikunterricht	10
7.	Arbeitsmaterialien zu Sankt Martin (Bildfolie, Gedicht, Bastelanleitung, Lied, Lückentext, Backrezept)	11
8.	Arbeitsmaterialien zu Sankt Nikolaus (Bildfolie, Nikolausstiefel, Gedicht, Bastelanleitung, Lückentext, Backrezept)	20
9.	Hinweise für Lehrerinnen und Lehrer	29

1. Martin, Nikolaus und das Schenken in der heutigen Zeit _____

Der heilige Martin gilt wie der heilige Nikolaus als „apostelgleich“. Beide zählen zu den ersten Nichtmännern, die als heilig gelten. Anders als Martin wird Nikolaus sowohl in der lateinischen als auch in der griechischen Kirche hoch verehrt. So wie Martin von Tours in der Westkirche, wurde Nikolaus von Myra in der Ostkirche der erste Bekenner, der durch sein lebenslanges Bekenntnis Zeugnis für Gott ablegte. Angemerkt sei hier noch der Aspekt, dass der Versuch, sich mit wissenschaftlich gesicherten Methoden dem

historischen Nikolaus zu nähern, ein ernüchterndes Ergebnis brachte. Alle Datierungsversuche und Angaben von Daten sind reine Spekulation. Weder seine Geburt, noch seine Teilnahme am 1. Konzil von Nicäa oder sein Todesjahr sind belegbar.

Trotzdem ruft allein die Nennung seines Namens bei den Menschen unseres Kulturkreises ein Lächeln hervor. Diese erinnert sie an die kindliche Geborgenheit, an den Beginn der Adventszeit, an Bräuche und Sitten in der Familie.

Doch welche Bedeutung hat diese Figur für uns heute?

Für die meisten Menschen ist die historische Figur gleichgültig, die religiöse Idee überholt. Die Kinder müssen an ihn glauben, nicht einmal im konfessionellen Sinne. Er reduziert sich auf die Vorweihnachtszeit: Nikolaus ist der Geschenkebringer, ab und zu der Kinderschreck oder der personifizierte pädagogische Zeigefinger. Es ist eigentlich egal, ob diese Figur tatsächlich gelebt hat. Das in seinen Legenden überlieferte Ideal ist den Menschen bedeutsamer als die ungreifbare historische Gestalt. Das Schenken an diesem Tag gehört zur Pflicht, zur Statusverteidigung oder Selbstdarstellung. Doch nehmen wir uns im Unterricht die Zeit und greifen auf die Nikolausgeschichte zurück. Ebenso wichtig erscheint die Bedeutung des Schenkens zu sein. Hatte das Schenken früher wenigstens im Ansatz Symbolcharakter, so ist es heute eine kitschige Verniedlichung und gnadenlose Vermarktung, gepaart mit dem alljährlichen millionenfachen Aufmarsch von Schoko-Nikoläusen in Supermarktregalen.

Das Schenken galt früher den Armen. Man beschenkte sie mit existenziell Notwendigem, z.B. mit Essen und Trinken, damit sie mitfeiern konnten. Dieser Kreis der Armen wurde ab der Reformation um die evangelischen Kinder erweitert, deren Kinderbeschenktage zu Nikolaus damit entfallen sollte. Bis zur Reformation schenkten Erwachsene sich untereinander nichts. Nur der Dienstherr war verpflichtet, seinen

Dienstboten eine Kleinigkeit zu überreichen. Das Beschenken der Erwachsenen untereinander begann erst mit dem Verständnis von Weihnachten als Familienfest. Auch da waren Geschenke manchmal symbolisch gemeint, aber immer etwas, was über die „Grundversorgung“ mit Notwendigem hinausging: ein Buch, Süßigkeiten oder Spiele. Das Geschenk sollte die Freude vermitteln, die der Festtag bot. Der qualitative, tiefgehende Sinn der Geschenke stand früher stärker vor Augen. Versuchen wir nun, diesen Sinn an die Kinder zu vermitteln.

Bei der Behandlung des Martinstages gibt der Lehrplan Ethik als verbindliches Lehrplanziel den Einblick in ein religiöses Fest und dessen Bedeutung an. Als ein Fest des Teilens sollte es ebenfalls in ethischer Hinsicht betrachtet werden. Kinder wollen handeln. Gestalten wir im Rahmen eines Projektes zum Beispiel nicht nur den Laternenumzug, die Mantelgeschichte oder Fensterbilder. Backen wir doch Martinshörnchen und teilen sie am Abend des Umzuges mit einem Menschen. Lassen wir die Kinder erleben, dass geteilte Freude wirklich doppelte Freude ist. Erinnern wir sie zu bestimmten Gelegenheiten (Pausenbrot, Füller etc. vergessen) an die Legende von Martin und schaffen wir somit Anlässe, bei denen sich dieses positive Handeln verinnerlichen lässt.

Backrezept Martinshörnchen

Du brauchst:

1 kg Mehl

2 Würfel Hefe

0,25 l lauwarme Milch

3-4 Eier

1 Prise Salz

2 Essl. Zucker

200 g weiche Butter

50 g grob gemahlene Mandeln
oder Zimt

125 g gewaschene Rosinen

100 g Korinthen

abgeriebene Schale einer Zitrone

So wird es gemacht:

Aus den Zutaten einen Hefeteig zubereiten. Den Teig mit dem Rührlöffel schlagen, bis er Blasen wirft. Auf dem mehlbestäubten Backblech den Teig zu drei oder vier Rollen mit sich verjüngenden Enden formen und zu Hörnern oder Hufeisen formen. Die Teigstücke auf dem gebutterten Backblech aufgehen lassen, dann mit Butter bestreichen, mit Zucker und Zimt, eventuell auch mit gehackten Mandeln bestreuen. Im vorgeheizten Ofen bei 180 bis 200 Grad etwa 30 bis 40 Minuten backen.

Teile dein Martinshörnchen mit jemandem, so wie Martin seinen Mantel mit dem Bettler teilte!

Findest du die 10 Unterschiede?

